



Michael Bommes/ Irina Grünheid/ Maren Wilmes

**Migranten am START -
Bildungskarrieren von begabten Zuwandererkindern
Eine Studie**

Zusammenfassung

durchgeführt vom Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien
der Universität Osnabrück

im Auftrag

der START-Stiftung - ein Projekt der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung-gGmbH.

Juli 2008
Universität Osnabrück
Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS)
Neuer Graben 19/21
D-49069 Osnabrück
Tel. +49 (0) 541 969 4749
Fax +49 (0) 541 969 4380
E-mail:mawilmes@uni-osnabrueck.de

Die Bedeutung von START für die Bildungs- und Berufskarriere von begabten Zuwandererkindern und für ihre Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung in der Gesellschaft

Nachfolgend werden die Ergebnisse der Studie zusammengefasst und einige Schlussfolgerungen diskutiert, die sich daraus ergeben. Eingangs ist die in das Bildungssystem der modernen Gesellschaft eingebaute Spannung zwischen dem Anspruch auf individuelle Chancengleichheit und der je nach der Struktur der nationalen Bildungssysteme mehr oder weniger stabilen Reproduktion sozialer Ungleichheit in Erinnerung gerufen und vor diesem Hintergrund darauf hingewiesen worden, dass sich die START-Stiftung gGmbH mit der Förderung von Migrantenjugendlichen eine schwierige Aufgabe vorgenommen hat. Dieser Hinweis war nicht dazu da, die Unmöglichkeit der Aufgabe, sondern ihre strukturelle Einbettung zu skizzieren.

Angesichts der Ergebnisse dieser Studie kann kein Zweifel bestehen: die von der Stiftung geförderten Stipendiaten sind und sehen sich auf dem Weg in eine aussichtsreiche Bildungs- und Berufskarriere, sie sind dabei mehrheitlich zugleich engagiert und bereit, gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen. Dies begründet zwei Fragenkomplexe, auf die die vorgelegte Studie einige Antworten gibt bzw. nahe legt:

- Welche Migrantenjugendlichen werden von der Stiftung gefördert? Lässt sich eine möglicherweise nicht intendierte Selektivität beobachten, die zu einer spezifischen Zusammensetzung der Stipendiatengruppe führt? In welcher Weise liegt dies im Selektionsverfahren begründet?

- Ist der absehbare Erfolgsweg der Stipendiaten wesentlich auch Ergebnis der Förderung durch die Stiftung? In welcher Weise ist dies gelungen, wo sind Probleme zu registrieren und welche Verbesserungsmöglichkeiten bestehen?

Welche Migrantenjugendlichen werden von der START-Stiftung gGmbH gefördert, und wie ist diese Gruppe sozialstrukturell einzuordnen?

Im zweiten Kapitel sind wir auf den familiären Hintergrund der geförderten Stipendiaten, ihre Migrationsgeschichte, ihre sozialstrukturelle Platzierung und ihre soziale und kulturelle Ressourcenausstattung eingegangen. Ergebnis dieses Kapitels ist, dass die Familien der Stipendiaten sich hinsichtlich Herkunft und Migrationsform (Arbeitsmigranten, Aussiedler, Jüdische Kontingentflüchtlinge, Flüchtlinge) erheblich voneinander unterscheiden, dass sie

bis auf die kleinere Gruppe von Familien mit niedrigerem Bildungshintergrund (73 Fälle; 15%) durch ein mittleres und vor allem hohes kulturelles Kapital gekennzeichnet sind und dass sie in der Mehrzahl durch eine relativ niedrige sozialstrukturelle Platzierung, erfasst über die berufliche Stellung bzw. Erwerbslosigkeit und das Einkommen, gekennzeichnet sind.

Ein dezidierter Vergleich der Stipendiatengruppe mit der Gesamtgruppe aller Migranten in Deutschland ist aufgrund der statistischen Datenlage in Deutschland zu Personen mit Migrationshintergrund schwierig, dennoch werden nachfolgend knapp einige Auffälligkeiten der untersuchten Gruppe herausgestellt.

In der Gruppe der START-Stipendiaten sind im Vergleich zum bundesdeutschen Durchschnitt zwar alle Zuwanderungsgruppen aus den Hauptherkunftsregionen vertreten, Unterschiede bestehen jedoch insbesondere in der quantitativen Zusammensetzung der Gruppe. Junge Menschen, deren Familien ursprünglich aus der Ukraine, Kasachstan, der Russischen Föderation und Afghanistan zuwanderten, sind gemessen an ihrem Bevölkerungsanteil in der Gruppe der START-Stipendiaten bis zu doppelt so stark vertreten, und der Anteil der Befragten mit türkischem Migrationshintergrund liegt etwas unter dem bundesdeutschen Durchschnitt. Betrachtet man die Verteilung von Schülern mit Migrationshintergrund auf die verschiedenen Schultypen, wird ein hoher Anteil an Aussiedlerkindern (hierunter fallen insbesondere auch Migranten mit einem russischen und kasachischem Hintergrund) und ein geringer Anteil an türkischstämmigen Schülern in der gymnasialen Oberstufe sichtbar. Geht man dann davon aus, dass sich zumeist Gymnasialschüler für ein START-Stipendium bewerben, und bezieht die vorgestellten Zahlen zur Aufteilung der untersuchten Stipendiaten auf die verschiedenen Schultypen ein, dann ist der überdurchschnittliche Anteil der Kinder mit Aussiedlerhintergrund unter den START-Stipendiaten nicht überraschend.

Auch im Hinblick auf den familiären Bildungshintergrund stellt die START-Stipendiatengruppe eine besondere Auswahl dar. Bis auf eine kleine Gruppe von Familien mit niedrigerem Bildungshintergrund (73 Fälle; 15%) zeichnet sich die untersuchte Gruppe durch einen mittleren und vor allem hohen Bildungshintergrund aus. Der Anteil an Eltern mit Hochschulzugangsberechtigung ist bei den START Eltern mehr als doppelt so hoch wie bei den Personen mit eigener oder ohne Migrationserfahrung, die im Mikrozensus 2006 erfasst wurden. Dieser überdurchschnittlich hohe Bildungsgrad der Eltern der Stipendiaten weist auf

eine Selektivität im Bewerbungs- und Auswahlprozess zu Gunsten der Familien mit hohem kulturellem Kapital hin, worauf weiter unten noch detaillierter eingegangen wird.

Den hohen Bildungsabschlüssen der Eltern steht wie dargestellt eine im Verhältnis relativ schlechte Arbeitsmarktintegration gegenüber. Der Anteil der arbeitslosen Stipendiatenväter ist doppelt so hoch wie in der Gruppe aller Personen mit Migrationshintergrund in ihrer Altersgruppe, bei den Müttern sogar mehr als dreimal so hoch. Entsprechend ihren hohen Bildungsabschlüssen schaffen sie es jedoch im Falle einer erfolgreichen Arbeitsmarktintegration häufiger im Vergleich zur Gesamtgruppe aller Migranten, Angestelltenpositionen einzunehmen.

Im Hinblick auf die Stipendiatengruppe selber interessiert uns im folgenden vor allem, was der Befund, dass über die verschiedenen Migrantengruppen hinweg die Familien der Stipendiaten durch ein überdurchschnittlich hohes kulturelles Kapital gekennzeichnet sind und zugleich mit der Migration nach Deutschland soziale Abstiegsprozesse durchlaufen haben, für die Stipendiaten und für die START-Stiftung gGmbH bedeutet.

Begreift man die Stipendiaten als solche, die sich aussichtsreich und mithilfe der Stiftung auf den Weg gemacht haben, eine gehobene Bildungs- und Berufskarriere in verantwortliche Positionen hinein zu realisieren, dann handelt es sich aus der Sicht der Eltern um den Wiederaufstieg nach ihrem relativen Abstieg durch Migration. Damit bestätigt sich kein ganz neuer Befund aus der Migrationsforschung auf eine verblüffende Weise: Bereits Schelsky hat (1967) in seiner Studie zu „Wandlungen der deutschen Familie in der Gegenwart“ aus den 1950er Jahren darauf hingewiesen, dass die Flüchtlings- und Vertriebenenfamilien nach dem Zweiten Weltkrieg sich nach der Erfahrung des sozialen Abstiegs frühzeitig auf das Bildungssystem hin orientieren und die dortigen Chancen für den Wiederaufstieg ihrer Kinder ausloten würden. Lüttinger (1986, 1989) hat dann in den 1980er Jahren gezeigt, dass die Vertriebenen und Kriegsflüchtlinge der ersten Generation eben einen solchen Abstiegsprozess durchlaufen haben, den sie selbst nicht wieder wettmachen konnten, dass aber ihre Kinder diesen Wiederaufstieg realisieren. In gleicher Weise, so muss man vermuten, versammeln sich in der START-Stiftung gGmbH Migrantenjugendliche, die motivational und kulturell von ihren Eltern auf die Bahn geschickt sind, die sie dabei mit ihren eingeschränkten Ressourcen unterstützen und zugleich, wie das dritte Kapitel zeigt, von ihnen durchaus erwarten, dass sie einen solchen Wiederaufstieg im Zuwanderungsland realisieren. Mit Blick

auf die Eltern haben wir darauf hingewiesen, dass es für ihren Abstieg mehrere Gründe gibt. Einer davon ist sicher, dass ihr kulturelles Potential auch deshalb verfällt, weil es keine geeigneten Programme gibt, dieses durch Adjustierung im Einwanderungskontext zu revalorisieren. Mit Blick auf die Stipendiaten kann man daher sagen, dass die START-Stiftung gGmbH ihrem vermutlich ohnehin gegebenen hohen Potential erheblich verbesserte und bei einer hohen Zahl von Quereinsteigern auch frühzeitige Realisierungsbedingungen schafft.

Auf der anderen Seite bestätigt und reproduziert die START-Stiftung gGmbH den hohen Zusammenhang zwischen Bildungsgrad des Elternhauses und den Bildungschancen der (Migranten-) Kinder. Man kann das auch so formulieren: Sie kompensiert eine Reihe von Benachteiligungen, wie sie aus Migration resultieren, aber sie erreicht nur zu einem kleineren Teil Migrantenkinder aus sozialstrukturell und dem Grad der Bildung nach benachteiligten Migrantenfamilien. Mit Bezug auf die Integrationsdiskussion in der Bundesrepublik Deutschland gesprochen bedeutet dies, dass die „nachholende Integration“ der zweiten und dritten Generation der Arbeitsmigranten der 1960er und 1970er Jahre nur zu einem geringeren Teil bei der START-Stiftung gGmbH stattfindet – so weit sie aber stattfindet, in durchaus wirksamer Weise. Hier stellt sich die Frage, ob dies der geringeren Durchsetzungsfähigkeit dieser Jugendlichen gegenüber den anderen geschuldet ist oder dem Auswahlverfahren. Wir möchten dafür nur darauf hinweisen, dass es nahe liegt zu vermuten, dass die Tatsache, dass vor allem Lehrer die Schüler auf die Möglichkeiten eines START-Stipendiums aufmerksam machen, sich in dem Sinne als selektiv erweist, dass sie schnell die Bildungsaffinität der Migranten aus Haushalten mit Bildungserfahrung gewissermaßen auf der Basis von Habitusverwandtschaft erkennen, während das Potential von Migrantenkindern aus bildungsfernen Migrantenhaushalten für sie schwerer zu erkennen ist. Mit anderen Worten: Man muss das eine nicht lassen, um das andere zu tun, nämlich darüber nachzudenken, wie man die doppelte Benachteiligung dieser Kinder stärker berücksichtigen kann.

Wie lassen sich diese Ergebnisse auf Vergleichsgruppen ohne Migrationshintergrund beziehen?

Die große Bedeutung des Bildungsgrads der Eltern für die Bildungskarrieren der Kinder ist einer der zentralen Befunde dieser Untersuchung und weist auf das in der Wissenschaft vielfach bestätigte Phänomen (u.a. auch PISA, IGLU) der ungleichen Bildungschancen hin, das nicht nur Menschen mit Migrationshintergrund betrifft. In Deutschland bestimmen die

sozialstrukturelle Positionierung und der Bildungshintergrund der Eltern in hohem Maße die Bildungserfolgsaussichten der Kinder und Jugendlichen. Die vorliegenden Ergebnisse bestätigen diese Erkenntnisse in zweifacher Hinsicht: einerseits wurde die große Bedeutung des Bildungskapitals der Eltern für die Bildungskarriere der Kinder deutlich, andererseits weist aber auch die bereits skizzierte Zusammensetzung der Stipendiatengruppe auf einen bereits oben angedeuteten selektiven Auswahlprozess hin, der analog zum formellen Bildungssystem die ungleichen Bildungschancen zumindest in der Hinsicht reproduziert, dass Kindern aus bildungsfernen Familien kaum oder nur in eingeschränktem Maße in der START-Stiftung zu finden sind.

Bildungsaufstieg und Unterstützung aus Elternhaus und Schule

Die Stipendiaten der START-Stiftung gGmbH setzen sich aus hier Geborenen und zu mehr als zwei Fünfteln aus Quereinsteigern mit unterschiedlicher Dauer ihrer Lebensführung in Deutschland zusammen. Sie sind zur Hälfte deutsche Staatsbürger und haben bis zum Zeitpunkt der Befragung unterschiedlich heterogene Bildungskarrieren in Deutschland und ggfs. im Herkunftsland absolviert. Es zeigt sich, dass auch sie verschiedene Umwege durchlaufen haben, bevor sie ihren Weg in die Sekundarstufe II gefunden haben. Zum Zeitpunkt der Befragung sind sie auf Schulen mit meist eher geringen Migrantenanteilen und mehrheitlich mit ihrer Schule, ihren Lehrern und ihren Mitschülern zufrieden.

Fragt man nach Art und Umfang der Unterstützung, die sie erfahren, so haben wir zunächst auf der einen Seite das soziale Umfeld des Elternhauses sowie Lehrer und Mitschüler unterschieden und analysiert sowie auf der anderen Seite dann nach der Art und den Wirkungen der Unterstützung durch die START-Stiftung gGmbH gefragt. Zunächst ist festzuhalten, dass die Stipendiaten in ihrer großen Mehrzahl selbstbewusst sind und sich die Lösung ihrer Probleme meist selbst zutrauen. Sofern sie sich aber Problemen gegenüber sehen, ist ein deutlicher Unterschied zwischen den Stipendiaten aus den Familien mit niedrigem Migrationshintergrund und denen aus Familien mit hohem Bildungshintergrund zu registrieren. Erstere können sich zwar auf eine allgemeine emotionale Unterstützung durch ihre Eltern verlassen, diese können sie aber bei schulspezifischen Problemen sehr viel weniger beraten und ihnen kaum spezifische Lösungen anbieten. Dabei ließ sich zeigen, dass die Stipendiaten aus diesen Familien ihre Eltern oftmals auch mit solchen Problemen nicht befassen, um so Probleme der Beschämung und wachsenden Distanz, die aus ihrem fortschreitenden Bildungsaufstieg resultieren, zu vermeiden. Es wurde sichtbar, dass diese

Stipendiaten in doppelt gelagerte, in Migration und sozialstruktureller Platzierung ihrer Familien begründet liegende innere Loyalitätskonflikte geraten, die in eben diesem ihrem sozialen Aufstiegsprozess fundiert sind. Dies unterscheidet sie von den anderen Stipendiaten, die im Wiederaufstiegsprozess von ihren Eltern, so gut es diesen möglich ist, unterstützt werden, zugleich aber auch von dort einem gewissen Erwartungsdruck hinsichtlich ihres Bildungs- und Berufserfolgs unterliegen.

Die Bedeutung von START

Die Bedeutung der Unterstützung durch die START-Stiftung gGmbH erschließt sich nach der Aufklärung dieses Hintergrunds in der weiteren Analyse sehr klar. Unterscheidet man zwischen der materiellen und der ideellen Förderung, dann versorgt die materielle Unterstützung die Stipendiaten mit einer Bildungsinfrastruktur, eröffnet ihnen den uneingeschränkten Zugang zu den Angeboten der Schule und stellt sie damit ihren Mitschülern gleich. Die ideelle Förderung vermittelt den Stipendiaten wichtige sprachliche Kompetenzen (sprachliches Wissen, Rhetorik, Argumentieren), soziale Formen des Auftretens und der Selbstpräsentation (Habitus) sowie Selbstbewusstsein und Sicherheit. Schließlich erschließt sie ihnen soziale Welten, die für ihre weitere Karriere bedeutsam sein werden und die ihnen ohne die START-Programme wahrscheinlich verschlossen blieben. Sie kompensieren die mangelnde Ausstattung der Familien der Stipendiaten an (landes-)spezifischem und generellem kulturellem Kapital. Das findet seinen Niederschlag darin, dass fast alle Stipendiaten diese Unterstützungen in ihrer Bedeutung sehr hoch einschätzen. Es liegt aber auf der Hand, dass hier insbesondere Migranten aus Familien mit niedrigerem Bildungshintergrund in Kontexte eingeführt werden, die ihnen anders kaum zugänglich wären. Hinsichtlich der Vermittlung sprachlicher Kompetenzen deutet sich an, dass davon insbesondere die Quereinsteiger mit einer geringeren Aufenthaltsdauer profitiert haben, aber auch viele andere unterstreichen die davon ausgehende größere sprachliche Sicherheit. Wir haben im Text darauf hingewiesen, dass hier eine Art innere Differenzierung innerhalb des START-Programms ggf. sich als sinnvoll erweisen könnte.

Eine weitere ganz wesentliche Bedeutung des START-Programms besteht in der Schaffung eines Peer-Umfeldes. In der Einschätzung der meisten Stipendiaten kommt den Mitstipendiaten eine bedeutende Rolle zu und dies wird insbesondere von den Migranten aus Familien mit eher niedrigem Bildungshintergrund unterstrichen. Sie werden sich untereinander zum Vorbild, teilen ihre Erfahrungen und Perspektiven und vermitteln sich

gegenseitig Halt, gehen ein wechselseitiges Commitment ein und betrachten dies zugleich als Grundlage für die Bildung zukünftig bedeutsamer Netzwerke. Sie beziehen daraus zugleich ein Bewusstsein von der eigenen Besonderheit, das sie durchaus auch in Abgrenzung nach außen kommunizieren.

In ihrer Studien- und Berufswahl sind die Stipendiaten selbstbewusst und selektiv. Sie verknüpfen zu einem großen Teil den Anspruch auf Selbstverwirklichung mit dem Ziel eines hohen Einkommens und orientieren sich dabei an Berufen, die Einkommen mit Prestige verknüpfen: primär Mediziner, Rechts- und Wirtschaftswissenschaftler und (schwächer) Naturwissenschaftler. Für ihre Studien- und Berufswahl spielen in den Familien mit einem hohen Bildungshintergrund die Eltern eine große Rolle, weniger in denen mit einem niedrigen Hintergrund. START spielt für diese Entscheidungsprozesse immerhin für bis zu einem Viertel der Stipendiaten eine orientierende und bahnende Rolle, im übrigen kommt START vor allem eine unterstützende, stärkende und stabilisierende Funktion zu. Diese besitzen darüber hinaus die Mitstipendiaten wechselseitig füreinander.

Fragt man nach dem sozialen Engagement der Stipendiaten und ihrer Bereitschaft zu gesellschaftlicher Verantwortung, so besteht kein Zweifel, dass man es hier mit einer Selektion zu tun hat: Engagement ist bereits die Voraussetzung für die Aufnahme bei START. Aber START mobilisiert die Stipendiaten auch für ein solches Engagement und die Übernahme von Verantwortung. Interessant ist dabei die sich ankündigende Form dieser Verantwortungsübernahme, die sichtbar wird, wenn man noch einmal die Studien- und Berufswahl mit einbezieht. Die Stipendiaten streben nur zu einem kleineren Teil in Studienfelder wie die Sozialwissenschaften hinein, die unmittelbar mit Problemstellungen der Migration als Thema befasst sind. Sie haben damit mehrheitlich offenbar nicht die Absicht, gewissermaßen zu „Berufsmigranten“ zu werden. Sie verstehen sich aber sehr wohl als solche, die Migranten von ihren einmal erlangten Berufen aus unterstützen wollen, und auch als Brückenbauer in die Mehrheitsgesellschaft. Das ist insofern eine interessante Form der Übernahme von Verantwortung im Bereich Migration, als sie ihre Verantwortungsübernahme von der erfolgreich eingenommenen Bürgerrolle her konzipieren, auf die hin sie sich entwerfen, und weniger von den sozialen Bedingungen her, die in der Gegenwart ihre Lebenssituation als Migranten ausmachen.

Lassen sich an den Werdegängen der Stipendiaten Bedingungen für einen erfolgreichen Bildungsverlauf in Deutschland erkennen?

Unsere Ergebnisse erlauben diesbezüglich nur einige Hinweise: Es wurde schon auf die Bedeutung der sozialen Herkunft und des Bildungshintergrundes der Eltern für den schulischen Erfolg hingewiesen. So geben die Eltern mit hohem Bildungshintergrund über ihre eigene Bildungserfahrung nicht nur spezifische Bildungsaspirationen an ihre Kinder weiter, sondern sie verfügen insbesondere auch über die Möglichkeit, ihren Kindern fachliche Unterstützung bei schulischen Aufgaben zu geben. Auch die Kenntnis des deutschen Bildungssystems bzw. die Erfahrung und Kompetenz, solche Strukturen aufzuschlüsseln und zu durchdringen, seitens dieser Eltern spielt für die Kinder eine wichtige Rolle. Umgekehrt wird in unseren qualitativen Daten deutlich, dass oftmals aufgrund von Unkenntnis Eltern ihre Kinder zunächst auf Schulen einschulen, die nicht unbedingt dem Leistungsvermögen der Kinder entsprechen und dies dann im weiteren Verlauf der Bildungskarriere zu Verzögerungen (oder auch in Sackgassen) führen kann.

Neben der sozialen Herkunft spielen soziale Netzwerke eine wichtige Rolle. Unsere Ergebnisse zeigen, dass insbesondere für die Stipendiaten mit niedrigem Bildungshintergrund die Beziehung zu Lehrern von großer Bedeutung ist, um elternunabhängige Netzwerkstrukturen aufzubauen. Hier können, vor allem für benachteiligte Kinder und Jugendliche, Kontakte außerhalb des eigenen sozialen Umfeldes von großer Bedeutung sein, die zur sachlichen Informationsvermittlung dienen, aber über die sicherlich auch kulturelle Verhaltensstrukturen vermittelt werden, die ihnen in ihrem eigenen Elternhaus nur selten zugänglich sind.

Weiterhin darf der Einfluss der sozioökonomischen Ausstattung der Familie auf die Bildungskarriere der Kinder nicht unterschätzt werden. So weisen in den qualitativen Interviews die Stipendiaten insbesondere auf die Bedeutung einer eigenen PC-Ausstattung und die mögliche Teilnahme an Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen hin, die ihnen erst durch die materielle Unterstützung durch START ermöglicht wurde und die Bearbeitung schulischer Aufgaben außerordentlich erleichtert.

Integrationsverständnis der Stipendiaten

In ihrem Integrationsverständnis unterscheiden sich die befragten Stipendiaten, zumeist begründet in ihrer Migrationsgeschichte, in einigen Aspekten. Nichtsdestotrotz lassen sich

einige Merkmale skizzieren, die ein gemeinsames Integrationsverständnis der Stipendiatengruppe verdeutlichen.

Als Bürger der Bundesrepublik – die Mehrheit verfügt über die deutsche Staatsbürgerschaft oder will diese beantragen – fühlen sie sich in die deutsche Gesellschaft integriert oder zumindest auf dem Weg dorthin. Für die meisten sind die Anerkennung und das Vertreten der Rechtsgrundlagen des Staates sowie die Annahme der Staatsbürgerschaft ein wesentliches Merkmale der Integration.

Als zukünftige Leistungsträger der Gesellschaft streben die Stipendiaten überwiegend prestigebesetzte Berufe an. Diese eröffnen ihnen die Aussicht auf eine attraktive sozioökonomische Platzierung nicht nur in Deutschland. Obwohl stark an Deutschland orientiert, machen sie ihre Bildungs- und Berufsperspektiven nicht ausschließlich an Deutschland fest und nehmen die Herausforderungen einer globalisierten Welt selbstverständlich und selbstbewusst an. Die meisten der von uns Befragten können sich ihre berufliche Zukunft durchaus temporär oder auch für immer im Ausland vorstellen. Sie nutzen die Chancen, die ihnen das deutsche Bildungssystem eröffnet und sehen gerade über eine erfolgreiche Bewältigung dieses Bildungssystems einen Weg zur sozialen und kulturellen Integration in Deutschland, weniger jedoch über eine allgemeine kulturelle Assimilation. So zeigt sich eine deutliche Präferenz seitens der Befragten für ein nicht-assimilatives Integrationsverständnis. In der Kultur der Herkunftsfamilie verankert, fordern sie die Offenheit und Toleranz der deutschen Mehrheitsgesellschaft ein und zeigen zugleich in ihrem individuellen Umfeld kulturelle Offenheit. Die geförderten jungen Menschen erkennen und nehmen ihre Pflichten gegenüber dem Staat und der Gesellschaft an. Sie streben zielbewusst ihre Teilnahme an den verschiedenen Bereichen wie Bildung und Arbeitsmarkt an und beanspruchen im Gegenzug das Recht auf kulturelle und religiöse Pluralität und Anerkennung.

Zum Schluss sei noch darauf hingewiesen, dass aus der Befragung auch deutlich wird, dass eine nicht ganz kleine Zahl von Migranten (82; 17 %), zur Hälfte als deutsche Staatsbürger, durchaus bedrückende Diskriminierungserfahrungen macht, die sich auch in ihren Bewertungen in anderen Bereichen niederschlagen. Sie scheinen unter einer Art innerem Vorbehalt zu agieren, auch wenn sie dies nicht wirklich bei der Anstrengung der Realisierung ihrer Aufstiegsanstrengung aufzuhalten scheint. Uns ist nicht bekannt, ob in den START-

Angeboten solche Erfahrungen aufgegriffen werden. Hier wäre ggf. zu überlegen, ob und wie dies geschehen kann und soll.

Hinweise zum START Programm

Die Ergebnisse der vorgelegten Untersuchung stellen, so ist zu hoffen, der START-Stiftung gGmbH eine Grundlage zur Verfügung, nach fünfjähriger und, so ist unserer Einschätzung nach deutlich geworden, insgesamt erfolgreicher Arbeit sich des Erreichten zu versichern und zugleich ggf. über Veränderungsbedarf nachzudenken. Den Verfassern dieser Studie ist insbesondere die praktische alltägliche Detailarbeit der Stiftung nur aus den Darstellungen der Stipendiaten sowie der Mitarbeiter der Stiftung, also gewissermaßen nur aus zweiter Hand bekannt, so dass die nachfolgenden Hinweise auf praktische Konsequenzen, die sich aus der Untersuchung ergeben, unter diesem Vorbehalt stehen.

- 1) Die Zusammensetzung der Stipendiaten weist darauf hin, dass das START-Programm insbesondere solche Migranten berücksichtigt, die aus Haushalten mit einem hohen kulturellen Kapital stammen. Dies gilt weitgehend unabhängig davon, ob es sich um Flüchtlinge, Aussiedler, Jüdische Kontingentflüchtlinge oder Arbeitsmigranten handelt. Zu unterstreichen ist damit, dass die START-Stiftung gGmbH daher mit ihrer Arbeit dazu beiträgt, dass das Potential dieser Migranten zumindest der Zweiten Generation nicht, wie oft beklagt, aufgrund institutioneller Missachtung verfällt, sondern eine Realisierungschance erhält.

Andererseits kann man es aber auch als eine ironische Pointe der vorgelegten Ergebnisse betrachten, dass selbst da, wo es doch insbesondere auch um die Förderung von Benachteiligten und den Ausgleich von Startunterschieden gehen sollte, sich andeutet, dass am Ende auf der Grundlage einer Art von Wiedererkennungseffekt das Bildungspersonal insbesondere Kinder aus bildungsaffinen Haushalten zur Förderung vorschlägt. Hält man aber nicht alternativ, sondern parallel an der Zielsetzung fest, dass es auch um die „nachholende Integration“ der Nachfahren der Arbeitsmigranten der 1960er und 1970er Jahre und um den Ausgleich ihrer doppelten strukturellen Benachteiligung geht, dann ist wohl insbesondere über die Verfahren der Auswahl von Schülern als potentiellen Stipendiaten nachzudenken. Es stellt sich die Frage, ob diese Verfahren hinreichend sensitiv sind für Begabungen und Potentiale, die nicht in den institutionalisierten und insbesondere bildungsaffinen Personen vertrauten Ausdrucksformen artikuliert sind.

- 2) Betreffend die Gestaltung der Seminare und anderer Veranstaltungen der START-Stiftung gGmbH bietet es sich an, darüber nachzudenken, inwieweit hier eine innere Differenzierung abhängig von dem erkennbaren Bedarf sinnvoll sein könnte. Aus den Ergebnissen der Studie geht hervor, dass die Stipendiaten, sei es abhängig von der Dauer ihres Aufenthalts, sei es von ihrem je unterschiedlichen familiären bzw. sozialen Hintergrund, durchaus auf verschiedene Weise von solchen Veranstaltungen insbesondere mit Blick auf Sprache, Wissen und soziales Verhaltensrepertoire profitieren. Andererseits ist dabei zu beachten, dass solche inneren Differenzierungen nicht ihrerseits Unterschiede zwischen den Stipendiaten akzentuieren, die sie gerade überwinden wollen.

In dem gleichen Zusammenhang deutet sich auch an, dass die Stipendiaten einen je unterschiedlichen spezifischen Beratungsbedarf hinsichtlich schulischer Problemstellungen, Studienfach- und -ortswahl sowie beruflicher Orientierung haben. Ob und wie dieser im einzelnen und regional je unterschiedlich gedeckt wird, können wir nicht beurteilen. Aus unseren Ergebnissen geht hervor, dass entscheidungsbahnende und –fördernde Beratungen für manche der Stipendiaten von größerer Bedeutung sind als für andere, nicht zuletzt abhängig von der Frage, wie viel Unterstützung sie hierbei durch ihr Elternhaus erfahren, und dass dies in den Angeboten der Stiftung, so weit nicht längst geschehen, Berücksichtigung erfahren sollte.

- 3) Schließlich haben wir darauf hingewiesen, dass ein nicht unbeträchtlicher Teil der Migranten durchaus beeindruckende Diskriminierungserfahrungen gemacht haben. Dies scheint sich bei einigen in inneren Vorbehalten und auch pessimistischeren Einschätzungen niederzuschlagen. Zu überlegen wäre daher, ob es im Rahmen des START-Programms der Möglichkeiten für solche Stipendiaten bedarf, ihre Diskriminierungs- und Missachtungserfahrungen zu bearbeiten und zu reflektieren. Dies scheint uns auch deshalb sinnvoll zu sein, weil diese Stipendiaten trotz dieser Erfahrungen und gegen sie nicht resignieren, sondern ihre Zielsetzung des individuellen intellektuellen und beruflichen Erfolgs weiter verfolgen. Mit Blick darauf, dass sie auch als potentielle „Brückenbauer“ adressiert sind, sind sie potentiell die Personen, die anderen vermitteln können, dass man sich gegen Diskriminierung durch- und das eigene individuelle Vermögen und Kompetenz dagegensetzen kann.

Dies setzt jedoch voraus, dass man solche Erfahrungen nicht vergraben muss, sondern lernen kann, sie zu bearbeiten und realistisch einzuschätzen, sie also weder zu verharmlosen noch überzugeneralisieren.